

schaftlicher Studien geführt, die empirisch und analytisch Umfang, Bedingungen, Motive oder Wirkungen dieses Engagements erforschen. Freiwilligendienste junger Menschen im Ausland sind eine intensive Variante freiwilligen Engagements, die den Anbietern dieser Dienste hohen personellen und auch finanziellen Einsatz abverlangen. Entsprechend aufwändig sind „Werbe- und Legitimationslyrik“ der Träger. Von sozialem Lernen, biografischer Neuorientierung, Lebensstiländerung, Berufsumentscheidungen, Einsatz für Frieden und Gerechtigkeit oder christlicher Nachfolge ist da die Rede. Das ist der Ausgangspunkt der Untersuchung von B. Vondrasek, der die Erwartungen und Ansprüche der Anbieter freiwilliger Dienste mit der Motivation, den Erwartungen und der „Wirkung“ bei den jungen Menschen empirisch abgleicht. Einbezogen in die Studie werden folgende katholische Trägerorganisationen beziehungsweise Programme freiwilliger Dienste in den sogenannten Entwicklungsländern: die „Jesuit European Volunteers“ (JEV), der „Verein Jugend und eine Welt – Don Bosco Austria“ (J1W), die „Steyler Freiwilligendienste“ (MAZ), der „Verein zur Förderung der Weitererziehung und der Rechte der Frau“ (VIDES), der „Verein zur Förderung freiwilliger Dienste“ mit den Programmen „Europäischer Freiwilligendienst“ (EFD) und „freiwilliges soziales Jahr“ (FSJ). In einem ersten Schritt untersucht Vondrasek die Werbe- und Ausschreibungsmaterialien der einzelnen Organisationen nach Zielsetzungen und Anforderungen an die jungen Menschen begriffsanalytisch und zeigt damit das Profil der unterschiedlichen Angebote auf, das er in einem zweiten Schritt mit Experteninterviews (Mitarbeiter der einzelnen Organisationen) abgleicht. Das daraus entstandene viergliedrige Nutzenprofil eines freiwilligen Einsatzes beziehungsweise das Erwartungsprofil der jeweiligen Organisation (individuell-personal, instrumentell-funktionell, sozial-gemeinschaftlich, religiös-kirchlich) wird nach einigen vorbereitenden Zwischenschritten (Rekurs auf Themen wie Lebensbedingungen Jugendlicher, Engagementbereitschaft, Wertorientierung, um festzustellen, inwieweit und welche Jugendliche für einen freiwilligen Dienst ansprechbar scheinen) anhand von Interviews mit Rückkehrern der Anbieterorganisation „J1W“ verglichen. Auch wenn sich der Autor zeitweise in qualitativer Methodik quantitativ verheddert (die Begriffsanalyse wird zum Profilvergleich quantifiziert), stellt er den Organisationen einen unschätzbaren Fundus zur Weiterentwicklung ihres Angebotes zur Verfügung, und gleichzeitig etabliert er damit einen Qualitätsstandard für eine Evaluation freiwilliger Dienste.

Der letzte Teil der Untersuchung reflektiert praktisch-theologisch das Engagement junger Menschen in Freiwilligendiensten. Vondrasek leistet dabei zweierlei: Zum einen führt er den Nachweis der „pastoraltheologischen Wirksamkeit“ eines freiwilligen Einsatzes, indem er aufzeigt, dass damit zentrale Maximen einer „kontextuellen Sozialpastoral“ (Subjektwerdung nach Maßgabe Gottes, Selbstloser Dienst/diakonaler Aspekt, gesellschaftspolitischer Anspruch/Aufbau einer Zivilisation der Liebe) vollzogen werden. Er profiliert damit die jungen Menschen als die pastoral Handelnden im „Gestaltungsraum der Institution Kirche“. Zum anderen gewinnt er daraus die Handlungsoptionen für das Handeln der jungen Menschen in ihrem Einsatz und für die Beziehung der Organisation zu den engagierten jungen Menschen.

Vondrasek gelingt ein Entwurf, der für die kirchliche Evaluationskultur (nicht nur der Freiwilligendienste) wegweisend sein kann, da er aufzeigt, wie sozialwissenschaftliches Instrumentarium und theologische Reflexion ineinander greifen können, um Qualität kirchlichen Handelns angemessen beschreiben und weiterentwickeln zu können.

Düsseldorf

Hans Hobelsberger

PATRISTIK

■ SCHAMBECK MIRJAM, *Contemplatio als Missio*. Zu einem Schlüsselphänomen bei Gregor dem Großen. (StSSTh 25). Echter, Würzburg 1999. (485) Brosch. Euro 29,80.

Dieses als Dissertation an der Universität Regensburg entstandene Werk widmet sich der Theologie von Papst Gregor dem Großen († 604), der die monastische Tradition bis ins 12. Jh. wie kaum ein anderer Kirchenvater prägte. Als wichtigster Grundlagentext diente der Franziskanerin Mirjam Schambeck seine bis heute nicht ins Deutsche übertragenen *Moralia in Iob*, eines der umfangreichsten Werke der patristischen Literatur, das in der neueren Theologie trotz seiner überragenden Bedeutung im Mittelalter weitgehend vergessen scheint. Schon allein die Anlage des Projekts verdient deshalb Beachtung: Auf beinahe 500 Seiten mit ihren 2385 Fußnoten erstreckt sich die Gedankenwelt Gregors als ein farbiges Gemälde anhand der *Moralia* und klug ausgewählter Stellen seiner anderen Schriften. Die Autorin hat sich in ihrem Erstlingswerk nicht nur erfolgreich durch den lateinischen Dschungel unzähliger Seiten doch recht seltsam anmutender Bibelauslegung geschlagen und die wichtigsten Denklinien gut nachvollziehbar herausgearbeitet; sie erweist sich auch als fachkundige

Führerin in der Theologie der Kirchenväter insgesamt und versteht es, Gregor als "Figur des Übergangs" (7) in seine Zeit einzuordnen und in akribischer Detailarbeit die Ursprünge seiner Gedanken bei früheren Autoren (vorwiegend Augustinus und Cassian) aufzuspüren und ihre Wirkungsgeschichte aufzuzeigen.

Wie Titel und Untertitel angeben, sieht Schambeck in der *Contemplatio als Missio* ein oder auch das *Schlüsselphänomen* Gregors. *Contemplatio* ereignet sich für diesen Mönch, der in der Betribsamkeit seiner Zeit und Stellung selbst nicht tatenlos bleiben konnte, im weltlichen Geschehen. *Contemplatio* als unmittelbare Gottesbegegnung und *Actio* als Tun des Guten „sind charakterisiert durch den ‚missionarischen‘ Zug, durch den die *Actio* auf die *Contemplatio* angelegt ist und aus ihr entspringt, wie auch die *Contemplatio* nur als ‚Missio‘ verstanden werden kann, die den Menschen antreibt, die Gotteserfahrung in dieser Welt zu inkarnieren" (320). Das benediktinische *habitare secum*, das Wohnen bei sich selbst, ist für Gregor Metapher für die *Contemplatio*. Die intime Begegnung mit Gott erfährt der Mensch in seinem Herzen. Soweit er sich dem Licht Gottes öffnet, durchdringt es ihn, füllt ihn aus. Je näher der Mensch bei Gott ist, desto mehr verwirklicht er sich als Mensch. So wie der Geist Gottes im menschlichen Herzen Wohnung nimmt, ist ihm aber auch im Innersten seines Wesens die Welt eingeschrieben. Deshalb gilt für Gregor: „Ist der Mensch erst in Korrelation von Leib und Geist Mensch, dann muss sich auch die Gotteserfahrung in der *Contemplatio* ganzheitlich gestalten" (69).

Die damit gesetzte Spannung zwischen Ewigem und Zeitlichem erlebt der Mensch in der Sehnsucht, die empirische Wirklichkeit zu übersteigen, äußerlich scheinenden Ballast abzuwerfen und sich auf das Wesentliche zu besinnen. Ausdruck findet diese Sehnsucht im Gebet, und sie drängt immer wieder zum Schweigen. Sich den Tod ständig vor Augen zu halten und der Welt zu sterben bedeutet, sich zwar vom Vordergründigen, nicht aber von der Welt und dem Geschaffenen insgesamt zu befreien. *Contemplatio* verwirklicht sich vielmehr als *Missio*, „indem sie nicht auf einen bestimmten Zustand festgelegt bleibt, sondern durch ein Ausgreifen charakterisiert ist, das auf Gott geht und ihn auch in den Menschen und Dingen sucht" (81). Nur so kann die Gottsuche eine christliche sein und ihr Weg nicht in eine leiblose Weltflucht führen: es ist ein „Weg der Demut" (233–239), der sich in der Umkehr (*Conversio*) konkretisiert und insbesondere durch Vorbilder wie den Heiligen Nahrung findet. Es ist ein Weg, der die Welt wahrnimmt und in ihrer wahren Berufung, die nur durch die

göttliche Offenbarung verstehbar ist, sieht. Das Paradox des Glaubens bringt es eben mit sich, dass dies erst in Distanz zur Welt möglich ist: „Der Mensch hat gelernt, den Spannungsbogen seiner Sehnsucht nicht mehr auf das eigene Ich zurückzubiegen, sondern auf den Schöpfer auszurichten" (407). Dazu dient nicht zuletzt die Askese: das Freisein von ablenkenden Gedanken, die innerste Absicht des Herzens auf Gott auszurichten. Die *Scientia* bietet dafür das notwendige Unterscheidungspotential. „Wahres Wissen ist deshalb für Gregor Weisheit, wenn es durch die Schule der Disziplin und des Schweigens gegangen ist, wie die Weisheit die Wurzel der Gelehrsamkeit darstellt" (343). Es geht nicht um ein bloßes Für-Wahr-Halten von Glaubensinhalten, sondern um die Fähigkeit der Gottesbegegnung. Die *Contemplatio* ist ein Weg, der sich in tugendhaftem Leben, in guten Werken ausdrückt und sich zugleich am Menschen durch Gottes Heils Handeln ereignet, also passiven Charakter hat.

Diese Bewegung der *Contemplatio* wäre aber durch die Ursünde verunmöglicht, wenn sie sich nicht im Christusereignis neu verwirklichte, wie Schambeck in ihrem christologischen Kapitel „Der Inkarnierte als Konvergenzpunkt der gebrochenen Welt und der Wirklichkeit Gottes" ausführt (102–155). In Jesus hat sich die Gottesfähigkeit des Menschen in uneinholbarer Art und Weise ereignet; in der Teilhabe am Christusmysterium wird sie in einzigartiger Form ansichtig. Christus ist so der Weg des menschlichen Aufstiegs zu Gott und die verbindliche Antwort darauf, wie geglücktes Menschsein aussieht. Weil sich in Christus „das Gottsein unlösbar mit dem Menschsein verbunden hat, weist das Sehen des gestaltgewordenen Wortes Gottes schon in das Geheimnis der *Contemplatio*. Für den Menschen ergibt sich daraus der Appell, sich in das Leben des Erlösers zu vertiefen, um so in sein Geheimnis eindringen zu können" (420f). Indem der Mensch den Weg Gottes in die Welt nachvollzieht, sieht er plötzlich den eigenen irdischen Bereich mit neuen Augen. Womit wir wieder beim Leitthema der *Contemplatio als Missio* sind: Gregor macht uns klar, „dass das Sein bei Gott dem Menschen erst ermöglicht, die Welt wahrzunehmen und in ihrer Größe zu schauen" (390). Der kontemplative Mensch, der sich in ganz neuer Weise der Welt zuwendet, weiss darin freilich nicht schon die endgültige Gottverbundenheit verwirklicht; die eschatologische Dimension fehlt bei Gregor keineswegs: „*Contemplatio* lässt den Menschen in dieser Zeit schon anfanghaft erfahren, wovon er einmal ganz erfüllt werden wird" (434).

Wenn das in und durch Christus in die Welt eingebrochene Heilsgeschehen die Grundlage,

gleichsam das Drehbuch des menschlichen Eingehens in Gott ist, welches sind dann aber die Zugänge zum Christusereignis? Neben der Glaubensgemeinschaft, der Taufe und der Predigt besteht dieser Zugang für den Kirchenlehrer vor allem in der Heilige Schrift (178–224). Im Anschluss an Origenes sieht Gregor die ganze Bibel vom Christumysterium durchwirkt. Schriftinterpretation bedeutet daher, in den Worten der Heiligen Schrift Christus zu begegnen und dieses immer tiefere Kennenlernen des Herrn für die eigene Existenz auszulegen. Das „Geheimnis“ der *Moralia* liegt tatsächlich darin, dass Gregor hier Theologie betreibt, indem er die Bibel auslegt: die Schrift gibt ihm das Material, mit dem er assoziativ theologische Inhalte erläutert, ohne jemals die Welt der Bibel zu verlassen. Sie wird so zum bewohnbaren Haus, in dem sich der Gläubige selbst auf Gott hin überschreitet, weil das Wort Gottes in ihm Gestalt annimmt. Die alte monachische Praxis der *Lectio Divina*, die nicht beim Literalsinn stehen bleibt, sondern typologisiert und allegorisiert, erscheint dadurch neu als gelebte Theologie und insofern zugleich als Einübung in die *Contemplatio*, die eben den ganzen Menschen, die gesamte Welt erfassen will und sich nicht im Schwebezustand einiger Stunden erschöpfen kann.

Die in dieser Rezension angesprochenen Gedanken vermögen nur einen vagen Eindruck zu vermitteln, mit welcher großen Aufmerksamkeit und nachhaltiger Substanz Mirjam Schambeck die Leser beschenkt. Gerade weil es sich bei diesem umfangreichen Buch um einen bedeutsamen Beitrag für die ganze Theologie handelt, den insbesondere die Gregor-Forschung nicht unbeachtet lassen kann, ist es bedauerlich, dass ein Personenindex oder auch Sachindices fehlen. Nichtsdestoweniger kann es auch der Seelsorgerin und dem Religionslehrer wertvolle Gedankenanstöße und ein einprägsames Grundgerüst der Verzahnung von dogmatischen und spirituellen Themen bieten. Schließlich verstärkt Schambecks tiefe Durchdringung der *Moralia in lob* den Wunsch nach einer deutschen Ausgabe dieses patristischen Meisterwerks, in der sie selbst maßgeblich an Übersetzung und Kommentar mitwirken sollte.

Kremsmünster/Rom Bernhard A. Eckerstorfer OSB

PHILOSOPHIE

■ BRAUN BERNHARD, *Das Feuer des Eros. Platon zur Einführung*. Ontos-Verlag, Heusenstamm 2004. (199) Kart. € 28,00 (D). In diesem schmalen Büchlein, das die Selbstkennzeichnung „Einführung“ trägt, sind wenig-

stens zwei Bücher enthalten. Auf den ersten sechzig Seiten wird eine Einführung in die kulturgeschichtlichen Zusammenhänge Athens zur Zeit des Sokrates geboten, die nicht nur überaus kenntnisreich, sondern streckenweise geradezu literarisch gehalten ist und das Lesen zum Vergnügen macht. Darauf folgend werden einzelne Dialoge Platons nicht minder gekonnt vorgestellt, sodass auch das Denken Platons in seiner Entwicklung nachgezogen und – darin liegt ein großes Verdienst – mitvollziehbar gemacht wird. Auf die Ausführungen zu „Phaidros“ sei ausdrücklich hingewiesen (146ff). Als große Klammer dient hierbei die Thematik des Eros, der zum Auftakt eingeführt, dann aber im Rahmen der kulturgeschichtlichen Erörterung vorerst nicht weiter behandelt wird, um in der Auseinandersetzung mit den Schriften Platons immer stärker durchzuscheinen und in der Besprechung der Dialoge „Symposion“, „Phaidros“ und „Philebos“ ausdrücklich thematisiert zu werden. In einem knappen, wenn auch weitreichenden geistesgeschichtlichen Ausblick auf die weitere Verwandlung des Eros wird die Klammer geschlossen und das Buch beendet.

Der Verf. verbindet mit seinem Buch folgendes Ziel: „Ich wäre schon zufrieden, wenn eine kurzweilige Leseanleitung für die wichtigsten Texte Platons gelungen wäre, die einen ‚roten Faden‘ erkennen lässt und die die gegenwärtige Welt mit Hilfe der Erinnerung an die Anfänge der europäischen Kultur verständlicher macht.“ (198) Angesichts des ersten Teils dieser Absichtserklärung kann der Verf. auch tatsächlich zufrieden sein. Der Absicht zweiter Teil, unsere Welt mit Rücksicht auf Platon verständlicher zu machen, betrifft Verf.s Lesart des Eros und deren erläuternde Kraft. Hier wird deutlich, dass der Verf. aus dem Vollen schöpft, zugleich aber angesichts des zur Verfügung stehenden Raums die diesbezüglichen Passagen – nicht nur, aber auch für eine Einführung – allzu knapp bemessen sind und lediglich Hinweise bieten. Insofern dürfte für einen Leser mithilfe dieser Ausführungen zu Platon und Eros unsere Welt nicht gleich verständlicher werden, aber er könnte stutzig werden aufgrund der Problemanzeige und mehr wissen wollen. Und nach Platon beginnt damit die Philosophie. Was wünscht man sich also mehr für eine Einführung?

Linz

Michael Hofer

■ MACHOVEC MILAN, *Der Sinn menschlicher Existenz*. Hg. Gerhard Loettel/Wilhelm Zauner. Tyrolia, Innsbruck 2004. (126) Brosch. € 12,90 (A). Der Prager Philosoph Milan Machovec (1925–2003) führt in fünf Kapiteln über den Aufstieg des Menschen beziehungsweise der Menschheit